

Blick ● Punkt

Nachruf auf Will Andrich

BÄ Wolfgang Lack beurlaubt

Seniorenzentrum geplant

Messias Oratorium

1. NAK Unternehmer Forum

Einheit der Christen

Interview mit Bischof Sommer

Gedanken zur Zukunft der Kirche

Erfahrungen auf Missionsreisen

Unglaublich !!!

NAK-NRW intern



03/2006

Verstehst du auch was du liest?

In den letzten Jahren verstärkt sich mehr und mehr der Eindruck, dass sich in der NAK eine scheinbar zwanghafte Neurose entwickelt mit den großen Theologen der Christenheit gleich zu ziehen.

Es gibt seit langer Zeit z.B. in der Zeitschrift „Unsere Familie“ eine Rubrik mit der Überschrift „Lehre und Erkenntnis“. Eigentlich erwartet man als neuapostolischer Christ unter dieser Rubrik Erklärungen und Hintergründe, die von allen, die lesen können, auch verstanden werden. Man könnte auch die Erwartung hegen, dass Erweiterungen oder Veränderungen der Lehre dort, für das Kirchenvolk verständlich, aufbereitet sind.

Diese Erwartungen werden leider nicht erfüllt, sondern es werden theologische Ergüsse produziert, die ich leider auch nach dem 5. Lesen nicht verstehe. Nun kann es sein, dass ich kein Maßstab bin. Allerdings wurde mir auf meine gezielte Nachfrage, z.B. zum Thema Prolog des Johannesevangeliums (Teil III), auch von anderen Geschwistern und Amtsträgern das gleiche Nichtverstehen signalisiert. Selbst Akademiker hatten keinen Durchblick.

Nun gab es in allen Wissenschaften und erst recht in der Theologie zu jeder Zeit Veröffentlichungen, die vom „Fußvolk“ nicht verstanden wurden. Allerdings ist es an der Tagesordnung, dass Standpunkte, Meinungen und Erkenntnisse von Wissenschaftlern von anderen in Frage gestellt werden. Das ist in unserer Umgebung normal und führt manchmal zu erheblichem Richtungsstreit. Gegenargumente zu den Veröffentlichungen der NAK in ihren Publikationen werden aber

immer noch mit Widerstand gegen Gott gleichgesetzt und sind nicht gewünscht. Leserbriefe an „Unsere Familie“ werden selten beantwortet und erst recht nicht veröffentlicht. Viele Beiträge der letzten Zeit gehen am Bedarf vorbei.

Dabei fällt auf, dass es zu vielen „Nebenkriegsschauplätzen“ Veröffentlichungen, Vorträge und Stellungnahmen gibt. Ich möchte nur einige der letzten Themen herausgreifen.

Stellungnahmen und Abhandlungen in „UF“ zu den Apokryphen

Vorstellung und Lebensberichte von „Kirchenlehrern“

Vortrag in der Kirche Herford zum Roman „Sakrileg“

Stellungnahme zum Judas Evangelium

Stellungnahme zur Evolutionstheorie

Ein klares Bekenntnis zu unseren christlichen Brüdern und Schwestern kann ich aber leider nur selten erkennen. Eine deutliche Entschuldigung und ein Bekenntnis zu den Fehlern der Vergangenheit in der Ära STAP Bischoff wird wohl noch lange auf sich warten lassen. Eine Aufgabe des Exklusivitätsanspruchs, um Gott die alleinige Entscheidung zu überlassen, stünde uns gut zu Gesicht.

Zu diesen Themen sollte man Stellung beziehen. Die würden dann auch verstanden. Eine Leserbriefrubrik in „UF“ in der auch kritische Stimmen zu Wort kommen dürfen würde die gewünschte Offenheit fördern. Helmut Winner

Bez. Ältester i.R. Will Andrich verstorben

Am 29. Oktober 2006, ist nach längerer Krankheit mit fast 80 Lebensjahren der Bezirksälteste i.R. Will Andrich aus Flensburg verstorben. Die Welt ist damit um eine warme und für alles offene Stimme ärmer geworden.

Viele haben ihn aus manchem Urlaub in Schleswig-Holstein in guter Erinnerung. Er hielt klare und eingängige Gottesdienste die jeden aufbauten und erfreuten ihnen wird seine Stimme fehlen. Für Andere war er ein unbequemer Querdenker, der in den letzten Jahren in seiner beharrlichen, aber konstruktiven Kritik immer deutlicher wurde. Er schrieb einmal selbst an seinen Apostel:



Will Andrich Foto D. Streich

„Ich bin mir bewusst, dass ich in einem Zeitalter, in dem „Ketzer und Häretiker“ [oder auch nur „Hinterfrager“] einfach oft auf grausamste Art liquidiert wurden, kaum eine Überlebenschance gehabt hätte. Aber die „Ketzer“ sollen – wenn man der einschlägigen Literatur glauben darf – nicht die ungläubigsten und/oder glaubensschwächsten Menschen gewesen sein.“

Sein Grundanliegen war stets, sich mit allen gläubigen Menschen „im alltäglichen Leben zu ‚versöhnen‘, d. h. im Wesen und Sinn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, liebend eins zu werden, und nicht erst im Jenseits in „versöhnter Verschiedenheit“ sie in Hochachtung und Liebe voll akzeptieren. ... Ich habe es in den langen Jahren meines Apostolisch-

*seins noch nicht einmal erlebt, dass offiziell mit Hochachtung und Liebe für die Glieder anderer Kirchen in herzlicher Fürbitte eingetreten wurde, ohne sie – wenn auch nicht ausdrücklich – gleichzeitig vom Heil, das es ja nach offizieller Lesart nur bei uns gibt, auszugrenzen. ... Ein **Hauptmann von Kapernaum** glaubte – so jedenfalls die Schrift – nicht an den Gott der Juden, besuchte keinen jüdischen Gottesdienst (in den Tempel wäre er ohnehin als Heide gar nicht hineingekommen!), erfüllte keine jüdischen „Heilsnormen“ wie die Beschneidung und das Halten jüdischer Feiertage usw., aber glaubte an die Macht Jesu. Und Jesus stellte ihn uneingeschränkt laut Matthäus 8,5-13*

*als **Vorbild des Glaubens** den frommen Juden vor.“* (aus einem Brief 2001)

Unter der provokanten Überschrift „Denken ist biblisch! [Nur bei Sekten ist es verboten!]“ zitierte er z.B. kurz Hebräer 8,10 nach der Luther-Übersetzung 1984: „Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz geben in ihren **Sinn** [hellenischer Grundtext: dianoia], und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ und setzte schlüssig hinzu: „Das griechische Wort dianoia bedeutet: Verstand – Denken – Intellekt – Sinn. Luther übersetzt es unscharf mit Sinn/Gemüt.

D. Streich

Bezirksältester Lack beurlaubt

Am 22.10.2006 ist in den Gemeinden des Bezirks Herford ein Schreiben von Bezirksapostel Brinkmann verlesen worden in dem den Geschwistern mitgeteilt wurde, dass der Bezirksälteste Lack auf eigenen Wunsch beurlaubt worden sei. Der Bezirksapostel sagte in dem Schreiben, ihm und dem zuständigen Apostel seien die näheren Umstände bekannt. Es erübrige sich, weitere Mutmaßungen oder Spekulationen anzustellen. Bezirksapostel Brinkmann, der anerkennende Worte für die bisher geleistete seelsorge- rische Arbeit von Wolfgang Lack fand, rief die Geschwister dazu auf, für ihren beurlaubten Bezirksvorsteher und seine Familie zu beten.



Wolfgang Lack war über die Grenzen von NRW bekannt als Komponist und Musik Experte. Er war maßgeblich an der Konzeption des neuen Gesangbuches in der Kommission der NAK international beteiligt. Er verstand es von seiner Begeisterung abzugeben und war in der Lage in kurzer Zeit aus einer Gruppe Menschen einen hervorragenden Chor zu bilden.

Vor 2 Jahren war er auf der Kirchenmesse Gloria in Dornbirn (Österreich) und formte in einem kurzen Einüben am Abend einen „ökumenischen Chor“ der am folgenden Tag ein Konzert gab.

Stehende Ovationen des begeisterten Publikums in der Halle waren der sichtbare Ausdruck seiner Gestaltungsmöglichkeiten. Er sagte dazu sinngemäß: „ Es wäre doch seltsam, wenn

christliche Menschen nicht den gemeinsam in Lied und Wort ehren können, dessen Namen sie tragen.

Seine Predigten waren trotz gewählter Ausdrucksweise allgemeinverständlich, kraftvoll und sehr lebens- und praxisbezogen. Er rückte immer mehr die Aspekte unseres gemeinschaftlichen Lebens als Christen in den Mittelpunkt.

Er hat sich dafür stark gemacht die bisher eingefahrene „Musikschiene“ der NAK behutsam zu „neuen Tönen“ zu führen.

Wir wollen hoffen, dass er seine musikalische Begabung weiter im Bereich unserer Kirche einsetzen kann. Sonst würde in der NAK eine große Lücke im Musikbereich entstehen. (hw)



Neues Seniorenzentrum in Oberhausen geplant

Auf einer Fläche von rund 20.000 m² (das entspricht etwa 4 Fußballfeldern) soll mitten im Herzen von Oberhausen-Sterkrade ein Wohn- und Pflegezentrum entstehen. Mit etwa 18 Millionen Euro Gesamtinvestitionssumme will die Neuapostolische Kirche NRW für ein Projekt sorgen, das modernsten Pflegekonzeptionen gerecht wird. In einer Pressekonferenz am Donnerstag, 9.11.2006, wurde es der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Stadt Oberhausen war vertreten von Peter Klunk, Beigeordneter des Dezernates Bauen-Planen-Wohnen und Mitarbeitern der Oberhausener Gebäude-management GmbH (OGM), die OGM ist ein Tochterunternehmen der Stadt Oberhausen.

Bau -und Planungsdezernent Peter Klunk beschrieb zunächst die städtebauliche Situation in Oberhausen-Sterkrade. Die Bebauung der Brachfläche hinter dem



Modell des Seniorenzentrums

1 Pflegeheim; 2 Seniorenwohnungen; 3 Parkhaus

Neben Vertretern der Kirche als dem Bauherrn mit Bischof Horst Krebs als Verwaltungsleiter, Bezirksevangelist Eberhardt Dodt - Dipl. Kaufmann und Leiter der Finanzabteilung - und Hirte Jürgen Skupin als Architekt und Leiter der Bauabteilung stellten sich Prof. Herbert Pfeiffer vom beauftragten Architekturbüro Pfeiffer, Ellermann und Preckel aus Lüdinghausen der Presse.

Technischen Rathaus der Stadt Oberhausen - eine ehemalige Fläche der Oberhausener Gutehoffnungshütte (GHH) - sei ein wichtiger Schritt der Weiterentwicklung der Sterkrader Innenstadt. Das Konzept, das die Neuapostolische Kirche mit dem preis-

gekröntem Entwurf des Lüdinghausener Architekturbüros vorlege, passe genau in das gewünschte Planungsvorhaben der Stadt Oberhausen, lobte Klunk. Die Anbindung der Fläche an die Sterkrader Innenstadt und die Weiterentwicklung der Maxime „Dienstleistung und Wohnen“ bildeten eine städtebaulich interessante Lösung, die die OGM in Zusammenarbeit mit der Neuapostolischen Kirche anzu-

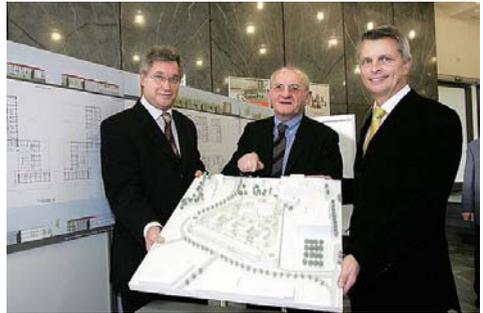
Neues Seniorenzentrum in Oberhausen geplant

bieten habe, so Klunk weiter.

Das Raumangebot des Altenpflegeheims umfasst 7 sogenannte Hausgemeinschaften. Im Erdgeschoss befinden sich 2 Gemeinschaften mit je 10 Bewohnern für Demenzkranke mit geschützten Freizeitbereichen und in den Obergeschossen 5 Hausgemeinschaften mit je 12 Bewohnern.

Hausgemeinschaftsprinzip ist der Begriff, der dieses moderne Pflegekonzept beschreibt. Die Besonderheit des Konzeptes spiegelt sich in den nach neuesten Erkenntnissen organisierten Grundrissen wieder. Die Bewohnerzimmer gruppieren sich um einen großzügigen Gemeinschaftsbereich, der aus Hauswirtschaftsraum, Wohnraum, Wohnküche und Terrasse besteht. Die für eine eigenständige Haushaltsführung voll funktionsfähige Wohnküche ist das Zentrum des Alltags. Je nach gesundheitlichen Möglichkeiten und persönlichen Interessen können sich die Bewohner an den Alltagsverrichtungen beteiligen.

Ziel dieses Konzeptes ist es, den Senioren zu ermöglichen, solange wie möglich ihre Selbstständigkeit zu erhalten mit einem Höchstmaß an individueller Hilfe. Alle Wohnungen sind barrierefrei, einige auch behindertengerecht ausgestattet. Sozialpädagogische Fachkräfte, sogenannte Alltagsmanager(innen) sorgen für Service, Pflege und Betreuung. Ergänzt wird das Raumangebot des Altenpflegeheims durch ein Café-Restaurant im Erdgeschoss und ein Veranstaltungszentrum mit einem etwa 200 Plätzen



großen Saal. Hier ist sowohl an eine öffentliche Nutzung für diverse kulturelle Veranstaltungen gedacht als auch an die Möglichkeit, den Saal zu privaten Zwecken wie zum Beispiel Familienfeierlichkeiten zu mieten. Zudem will die Neuapostolische Kirche den Saal auch zu gottesdienstlichen Zwecken nutzen.

Die geplanten 60 altengerechten Wohnungen sind in vier Wohnblocks untergebracht, die um so genannte halböffentliche Wohnhöfe gruppiert werden sollen. Es handelt sich um Wohnungen mit 2-3 Zimmern mit unterschiedlicher Größe (50-80 m²). Es sind sowohl Miet- als auch Eigentumswohnungen denkbar, die auch Jüngeren oder Familien angeboten werden sollen. So ist ein generationsübergreifendes Wohnkonzept geplant.

Wie Bischof Krebs mitteilte, ist mit dem Baubeginn Mitte 2008 zu rechnen. Die Eröffnung des Zentrums ist Ende 2009 avisiert. Etwa fünfzig neue Arbeitsplätze sollen entstehen.

Quelle: www.nak-nrw.de

Der Messias - Oratorium von G. F. Händel

Georg Friedrich Händel, dessen Großteil seines künstlerischen Schaffens in England entstand, schuf das Oratorium „The Messiah“ im Jahre 1741 und führte es ein Jahr später erstmals in Dublin auf. Erst 1772 kam das Werk nach Deutschland. Wolfgang Amadeus Mozart bearbeitete es 1789 für eine Aufführung in Wien.



H ä n d e l verfasste die Partitur in nur 22 Tagen. Die heute noch immer ihre W i r k u n g entfaltende Genialität von Musik und Text (man denke nur an das jedem

bekannte „Halleluja“) verherrlicht das Erlösungswerk Christi, in dem sie von der Ankündigung und der Geburt Christi über die Leidenszeit zur Auferstehung und von dort zur Offenbarung führt: *„Würdig ist das Lamm, das da starb, und hat versöhnet uns mit Gott durch sein Blut, zu nehmen Stärke, und Reichtum, und Weisheit, und Macht, und Ehre, und Hoheit, und Segen. Alle Gewalt, und Ehr, und Macht, und Lob, und Preis gebühren ihm, der sitzt auf seinem Thron, und also dem Lamm, auf immer und ewig.“* Das Oratorium endet mit einem in Form einer beeindruckenden Fuge gesungenen „Amen“.

Vor ungefähr drei Jahren habe ich bei Meike Pape, der Kantordin der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in Hemer, mit Orgelunterricht begonnen. Anfang 2006 erfuhr ich, dass Frau Pape anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Kantorei das

Oratorium „Der Messias“ aufzuführen beabsichtigt. Schon immer von diesem Werk fasziniert, im Besitz einiger Aufnahmen des „Messias“ und der dazu gehörigen Noten, erinnerte ich mich lebhaft an mein Mitwirken an einem „Gästesingen“ in Düsseldorf Anfang 1980, in dem auch der Choral „Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn“ dieses Oratoriums vorkam. Ich erkundigte mich nach Einzelheiten und wurde sofort herzlich eingeladen, an den Chorproben teilzunehmen. Gespannt, wie man ein solch umfangreiches Werk mit einem Laienchor einübt (die Sänger der Kantorei haben wie unsere Chorsänger in der Regel keine besondere musikalische Ausbildung), beschloss ich, bei diesem Projekt mitzumachen.

Seit Januar wird für den Auftritt im Dezember geübt. Jeden Dienstag trifft sich die Kantorei für ca. zwei Stunden zur Chorprobe. Vorangestellt sind grundsätzlich Einsingübungen, die teilweise die schwierigen Stellen der hinterher zu probenden Stücke aufgreifen. Das Lernen der Choräle verlief zügig und fast wie von selbst. Zur Intensivierung dienten mehrere Chorwochenenden, in denen vorwiegend Einzelstimmproben stattfanden. Hier beeindruckte neben anderen daran beteiligten Musikern des Kirchenkreises besonders Granville Walker (seit 1995 Chordirektor und Kapellmeister am Theater Dortmund), der meisterlich und einfühlsam die Interpretation von Musik- und Textpassagen perfektionierte.

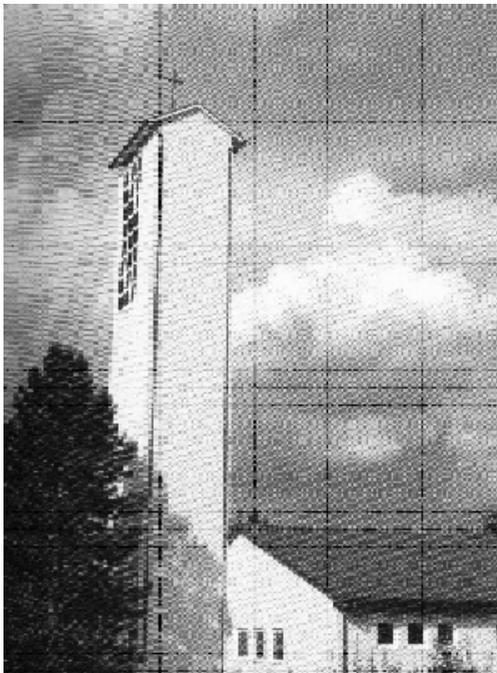
Am 30. Dezember 2006 um 17 Uhr wird Händels Werk in der evangelisch-lutherischen Christuskirche vorgetragen. Die Choräle werden von etwa 60 Sängern

Der Messias - Oratorium von G. F. Händel

der Kantorei und des Märkischen Kammerchores gesungen. Als Solisten sind Heike Hallaschka als Sopran, Mona Lichtenhof als Alt, Georg Poplutz als Tenor und Hanno Kreft als Bass engagiert.

Für die Solostimmen und das Orchester müssen Musiker verpflichtet werden, daher wird der Eintritt nicht kostenfrei sein (je nach Kategorie 10, 12 und 15 €). Weitere Informationen können der Tagespresse, dem Internet und einem Aushang am Schwarzen Brett entnommen werden.

**Samstag, den 30. 12. 2006
um 17 Uhr
in der Christuskirche
Hemer-Sundwig, Am Pothofe**



Internet-Links:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Messiah>

<http://skripte.kdvz.de/events/hemer/event.php?veID=96929>

<http://www.kantorei-hemer.de/index.html>

<http://www.kirche-hemer.de>

<http://www.heikehallaschka.de/>

http://www.vdkc.de/start_pjgs2004.htm

http://www.kreft-hanno.de/pageID_1295993.html

Peter Wohlgemuth, im November 2006

Impressum

Redaktion: Helmut Winner

Ihmerter Straße 151

58675 Hemer

Telefon 02372 5509905

Fax 02372 5509939

Email: hwinner@blickpunkt-nak.de

Konto 2305845 BLZ 445 512 10

Stadtsparkasse Hemer

für den Inhalt verantwortlich

Helmut Winner (hw)

58675 Hemer

Am Alten Dorfteich 21

1. NAK Unternehmer Forum

275 neuapostolische Unternehmerinnen und Unternehmer, Freiberufler, Selbstständige und Personen mit Führungsverantwortung trafen und sich am Freitag, 17. November, zum ersten Unternehmer-Forum der Neuapostolischen Kirche NRW in Schwerte bei Dortmund. Bezirksapostel Armin Brinkmann hatte dieses Treffen initiiert. Sein Ziel: Die Teilnehmer sollten sich kennen lernen, Gedanken und Erfahrungen austauschen und all dies zum gemeinsamen Erfolg nutzen.

Er machte aber auch klar, was er nicht wolle. So sei es nicht seine Absicht, den Unternehmern weitere Termine aufzubürden. Auch wolle er weder einen exklusiven Unternehmerclub gründen noch denke er an einen finanziellen Nutzen für die Kirche. Viel wichtiger sei ihm eher die Frage: „Was wollt ihr?“ Und so war das Ziel der ersten Veranstaltung und der Gesprächskreise, die Erwartungen und Wünsche der Teilnehmer an ein etabliertes NAK-Unternehmer-Forum herauszufinden.

Das Programm beinhaltete einen Vortrag von Prof. Dr. Dieter Kruse zur psychologischen Kompetenz der Führungspersönlichkeit. In Gesprächskreisen konnten sich die Teilnehmer gegenseitig vorstellen und ihre Erwartungen an das Forum erarbeiten und formulieren.

Jesus Christus - ein „Unternehmer par excellence“

In seiner Eröffnungsansprache bezeichnete der Bezirksapostel Jesus Christus als einen beispielhaften und erfolgreichen Unternehmer. Um sein Werk zu gründen, habe er sich mächtig ins Zeug legen

müssen. Er musste Mitarbeiter gewinnen, leitende Angestellte bestimmen, die Nachfolge regeln. Er hatte eine Vision und einen klar definierten Plan, nämlich den Willen seines Vaters zu tun. Er habe sich auf das Wesentliche konzentriert, Prioritäten gesetzt, er sei klein angefangen und habe expandiert, so Bezirksapostel Brinkmann weiter. Auch habe er zur Steuerehrlichkeit aufgerufen, erklärte er mit einem Augenzwinkern. („Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist“, Markus 12,17).

Gleichzeitig sei Jesus Christus Realist in der Gewinnerwartung gewesen, habe zur Ehrlichkeit ermuntert und Entschlussfreudigkeit besessen, Teamgeist entwickelt und oft auch selber bei der Arbeit angepackt. Wo nötig, habe er aber auch konsequent durchgreifen können. All das habe unter der Maxime seiner Firmenphilosophie gestanden: „Ihr sollt euch so lieben wie ich euch lieb habe“. Fazit des Bezirksapostels: „Wir können auch als Unternehmer viel von Jesus Christus lernen.“

Führungsqualitäten sind erlernbar

Durch das nachfolgende Programm des ersten NAK-Unternehmer-Forums in Nordrhein-Westfalen führten Dr. Astrid Kruse und Dr. Gudrun Walendzik. Sie stellten zunächst den Teilnehmerkreis vor. Zwölf Branchen in unterschiedlicher Gewichtung waren vertreten. Mit einem Anteil von 20 Prozent machte die Dienstleistungsbranche die größten Gruppe aus, gefolgt vom Handel mit 16 Prozent und dem Sektor Finanzen und Versicherung mit 12 Prozent. Die meisten Teilnehmer kamen aus dem Ruhrgebiet, aber auch aus Rheinland-Pfalz und

1. NAK Unternehmer Forum



Niedersachsen waren Unternehmer angereicht. Im Anschluss referierte Professor Dieter Kruse, Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Psychologie in Bielefeld, über „Die psychologische Kompetenz der Führungspersönlichkeit“. Er erläuterte unter anderem in seinem Vortrag, was Authentizität ausmache. Darunter versteht Kruse das mit sich selbst übereinstimmende Handeln ohne verfremdende Einflüsse durch andere unter Nutzung der emotionalen und rationalen Intelligenz. Vor diesem Hintergrund entwickelte der Referent pädagogische Aspekte zur Optimierung der Persönlichkeits-Ressourcen und zur Stabilisierung der Authentizität. Wichtig für den Unternehmer: Er kann seine Führungskraft steigern. Führungsqualitäten sind nicht naturgegeben, sondern erlernbar. Ein Beispiel dafür: Eine faire Feedback-Kultur und das gezielte Investieren von Vertrauen durch die Delegation von Aufgaben. So würden Mitarbeiter nicht einzig zu unternehme-

rischen Zielen geführt, sondern erhielten Chancen, sich in ihrer Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Aus Authentizität kommt Autorität

Der freie Vortrag von Dieter Kruse, der ehrenamtlich als Bezirksältester den Bezirk Bielefeld leitet, enthielt viele anschauliche Beispiele, mit denen er seine Ausführungen untermauerte. Mit einigen Hinweisen auf die Theorien des Existenzphilosophen Otto-Friedrich Bollnow erklärte er Zusammenhänge von Authentizität von Führungspersönlichkeiten und deren Autorität. So vertritt Bollnow die Auffassung, dass Autorität nicht von einem selbst kommt, sondern einem von anderen gegeben wird. Autorität hat man demnach, wenn man mindestens zwei von drei Merkmalen erfüllt: Kompetenz, Charakter und Funktion. Der Unternehmer müsse seine Kompetenz einbringen, spürbar werden lassen.

1. NAK Unternehmer Forum



Gleichzeitig solle er seine Funktion nicht verstecken und darauf hinweisen, dass er Verantwortung trage. Zu einem Persönlichkeits-Merkmal zählt Kruse auch die Fähigkeit, das Können und die Ansichten des anderen zu akzeptieren.

Bundesweite Ausdehnung gewünscht

Nach dem Vortrag folgten die Gesprächskreise. Die jeweils zehn Personen an den Tischen, die bereits nach Branchen sortiert Platz genommen hatten, konnten sich auf jeweils drei Fragebögen dazu äußern, welche Inhalte bei zukünftigen Treffen gewünscht seien und wie das Unternehmer-Forum zukünftig organisiert und finanziert werden solle. Auch wurden erste Überlegungen zur zukünftigen Rechtsform des Unternehmer-Forums gemacht. Die Ergebnisse stellte das Orga-Team zum

Ende der Veranstaltung vor. So wünschten sich die Teilnehmer unter anderem eine bundesweite Ausdehnung, aber auch weiterhin regionale Treffen – mindestens einmal jährlich. Angeregt wurde zudem die Einrichtung eines Internetportals mit interaktiven Möglichkeiten wie z. B. ein Internet-Forum. Ziel des Unternehmer-Forums sollte außerdem der Erfahrungsaustausch untereinander, aber auch die Kontaktaufnahme mit Verbänden anderer christlicher Gruppen sein.

Bezirksapostel Armin Brinkmann zog am Ende der Veranstaltung ein sehr positives Resümee. Die angeregten Unterhaltungen und seine Gespräche mit einzelnen Teilnehmern hätten gezeigt, dass ein solches Forum von den Unternehmern gewünscht sei und gerne angenommen werde. Er versprach, dass weitere Veranstaltungen folgen werden. So steht der Termin des nächsten Treffens bereits fest. Am Freitag, den 4. Mai 2007, kommen erneut interessierte Unternehmer in Schwerte zusammen.

Quelle. www.nak-nrw.de



Die Einheit der Christen

Apostel Rudolf Kainz hielt anlässlich der Messe GLORIA am Donnerstag 19. Oktober 2006 als Einleitung zur Diskussion einen Vortrag über das Thema: „Alle Christen werden Brüder – Über die Sehnsucht und die Hindernisse auf dem Weg zur Einheit.“



Zunächst klärte er die Definition des Begriffes Einheit und sagte dazu er habe in der einschlägigen Literatur nachgelesen, was man unter der so oft in der ökumenischen Diskussion zitierten Einheit versteht. Er zitierte eine Aussage aus dem Taschenlexikon „Religion und Theologie“ (Hrsg. E. Fahlbusch, S 13f.), unter dem Stichwort „Einheit der Kirche“.

Als wichtigste Aussagen aus diesem Text betonte er: die **Einheit solle sichtbar sein** – die **Einheit und Gemeinschaft sei in Christus gegeben** – die **Einheit des Glaubens solle gefördert werden** – die **Anerkennung der Möglichkeit, dass Christus in der jeweils anderen Kirche am Werk sei**. Das Streben nach versöhnter Verschiedenheit könne also als ein Zeichen gesehen werden, Einheit zu schaffen bzw. Einheit zu pflegen.

Er stellte dann die Frage was Jesus selbst zu der Einheit, dem Einssein gesagt habe und nahm dabei Bezug auf

Johannes 17.

Wir müssten zunächst die Frage beantworten, wer die Adressaten seien, für die Jesus gebetet habe und an denen sich die Wirkung des Gebets zeigen sollte? Das seien zunächst seine Jünger, seine Apostel gewesen. Zu der Zeit, als Jesus das besondere Gebet sprach, habe es noch keine verschiedenen christlichen Kirchen gegeben, sondern eben nur die Apostel, durch die Jesus seine Kirche bauen wollte. Jesus aber erwähnte noch jemanden. Wie betete er gemäß den Versen 21 und 22: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien“ – also die zukünftige Gemeinde.

Er ging dann auf die Verse aus dem Gebet Jesu ein, die für das Einssein wichtig seien.

Vers 17 „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“ Jesus betete darum, dass die Jünger in der Wahrheit geheiligt seien. Was heißt „geheiligt“? Für eine besondere Aufgabe ausgesondert und bereitgestellt sein. Ferner sei der Geheiligte mit besonderen Eigenschaften und der dazu notwendigen Gesinnung ausgestattet. Wer dem heiligen Gott diene, müsse selbst heilig sein.

Vers 21 Jesus betete um das Einssein: „Wie du Vater, in mir bist, und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein“ - Worin sei Jesus und der Vater eins gewesen? In der Willens- und Wesenseinheit. Liebe und Gehorsam hätten Jesus ausgezeichnet. Im Weiteren führte er aus, aus der Liebe zu Gott, aus der Liebe zu Jesus empfangen der Liebende das Ver-

Die Einheit der Christen

mögen, mit dem Willen und Wesen Jesu eins zu sein. Da diese Liebe aber nicht an sich im Menschen liege, musste Gott dem Menschen diese Liebe geben. Dazu spreche das Wort des Apostels Paulus an die Römer: „... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5)

Die Liebe zu Jesus gebe die Kraft, auch andere zu lieben. Jesus fragte gemäß Johannes 21,15ff. den Apostel Petrus nicht, ob er die Schafe, die Lämmer liebe. Er fragte, ob er ihn, Jesus, den Meister liebe. Denn allein aus dieser Liebe erhielt Petrus die Kraft, alle, zu jeder Zeit und unter allen Umständen zu lieben.

Die Jünger hätten diese Einheit nicht von Anfang an in sich selbst getragen. Sie wurde ihnen **GEGEBEN** und war deshalb in ihnen. Sie mussten nur anwenden, was ihnen gegeben war. Die Einheit war nicht ein ideales Ziel, das die Jünger mit eigener Kraftanstrengung erreichen mussten, sie sollten die Einheit nicht erst schaffen. Sie war ihnen geschenkt. Das Einssein zu leben schenkte ihnen göttliche Herrlichkeit.

Noch eines sei Herrlichkeit. Er zitierte Vers 24: „Vater ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; DENN DU HAST MICH GELIEBT, ehe der Grund der Welt gelegt war.“ Von Gott von jeher geliebt – das ist Herrlichkeit.

So erkannte und erkenne die Welt, wer der Sender der Nachfolger Jesu war und ist. Alle Uneinigkeit der Jünger hätte den Glauben an Jesus unmöglich gemacht.

Jesu Sendung sei auch in unseren Tagen widerlegt, wenn in den Gemeinden die gleiche Uneinigkeit und Lieblosigkeit herrsche, wie die Welt sie bei sich zur Genüge kenne.

Jesus fordert von seinen Nachfolgern die Einheit, die er mit seinem Vater hatte: sie zeige sich in der Wesens- und im Willenseinheit des Nachfolgers zu seinem Sender. Es müsste schließlich am Wesen eines jeden Christen erkennbar sein, dass er mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus eins sei. Die Liebe zum Nächsten sei ohne Grenzen und ohne Maß. Diese und noch mehr schenke der Heilige Geist, den Paulus gemäß Galater 5,22 als Geist der Liebe, der Freude, des Friedens, der Geduld, der Freundlichkeit, der Güte, der Treue, der Sanftmut und Keuschheit bezeichne. Er stellte dann die Frage: „**Wie merkt man die**



Wirkung des Geistes im Leben der Christen?“

Er wies auf die verschiedensten christlichen Kirchen hin und stellte eine weitere Frage: „**Ist es überhaupt möglich, dass diese zu der von Jesus erbetenen Einheit gelangen, wo es doch viele Unterschiede gibt?**“ Er stellte sofort die

Die Einheit der Christen

Gegenfrage: „Ist es nicht der Liebe möglich, diese Unterschiede auszugleichen?“

Er stellte eine **gewagte Behauptung** auf und sagte: „Die Ökumene, ja das gesamte Christentum ist zum Scheitern verurteilt, wenn es den Christen nicht gelingt, in der kleinsten Zelle des Christentums Einheit zu schaffen: In der Ehe bzw. Familie und der Gemeinde muss beginnen, was dann weiter wirken soll. Man kann sich noch so sehr um die Einheit bemühen. Sie wird nicht entstehen, wenn das Christsein nicht gelebt wird.“ Darum müssten wir zuerst Antwort auf folgende Fragen geben: „Wie begegnen einander christliche Eheleute? Welchen Wert legen Eltern auf gläubige Erziehung der Kinder? Welche christlichen Werte werden der Jugend vermittelt? Ist die Bibel noch Gegenstand häuslicher Beschäftigung? Gibt es zuhause Gespräche über den Glauben? Wie fühlt sich der Gläubige in seiner Gemeinde? Ist sie für ihn Heimat, Ruheort der Seele, ein Ort, wo er sich willkommen fühlt? Wird das Wehen des Geistes in den Gemeinden erlebt? Wie eins sind die Gemeindeglieder untereinander?“ Weiter, nicht mehr formulierte Fragen könnten sich anschließen.

Wenn sich die Neuapostolische Kirche bemühe, Kontakt mit der Ökumene zu pflegen, tue sie das nicht, um aus der Sektenecke endlich herauszukommen – sicher auch! - sondern in erster Linie aus dem Grund ihres Selbstverständnisses mitzuhelfen, dass die Liebe und das Einssein in Jesus siege! Denn das Einssein sei von Jesus gegeben. Es

müsse angewendet werden! Anderenfalls würden wir göttliche Gaben brach liegen lassen. Das Selbstverständnis der NAK liege darin, auf Grund der Tätigkeit der Apostel und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht nur versöhnte Verschiedenheit zu leben und diese zu akzeptieren, sondern auch Verschiedenes zu versöhnen.

Diskussionen seien wichtig. Sie würden Verständnis schaffen und Missverständnisse abbauen. Es dürfe aber nicht dabei bleiben. Was sage Jesus? „**Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, dass sie eins sind.**“ Haben wir sie angenommen? Ist sie uns wertvoll? Handeln wir danach? Tragen wir diesen Himmel in uns? Lassen wir anderen an diesem Himmel teilnehmen?

Für den Einstieg in die Diskussion mit Vertretern der Altkatholischen, Evangelischen, Katholischen und Neuapostolischen Kirche trug er 3 Thesen vor:

1.These: Um die Einheit der Christen wäre es schlecht bestellt, wenn wir unsere eigenen Kirchen, Gottesdienstordnung usw. mehr lieben, als wir uns gegenseitig lieben.

2.These: Die Tragik der Kirchen besteht darin, dass sie den Menschen gegenüber nie als Einheit auftreten. Angesicht der Uneinigkeit unter den Christen und Kirchen kann die Welt unmöglich erkennen, worin denn eigentlich der höchste Wert des christlichen Glaubens besteht.

3.These: Wer hat Sehnsucht nach der Einheit der Christen? Die Christen – wirklich alle, oder bleibt Jesus mit der Sehnsucht allein?

Quelle: NAK Österreich

NDR 1 Interview mit Bischof Sommer

Unter der Rubrik „Noch eine Frage Herr Pastor“ wurde von einem Hörer an einen evangelischen Pfarrer die Frage gestellt, „Was ist der Unterschied zwischen der evangelischen und der neuapostolischen Kirche? Der Pastor hat darauf geantwortet und ein großes Hörerecho ausgelöst. Viele waren mit der Antwort nicht ganz einverstanden. Nun hatte der NDR einen Hörer zu Wort kommen lassen, der zur neuapostolischen Kirche gehört.

NDR Reporter: Winfried Sommer Sie sind Bischof der neuapostolischen Kirche. Es gibt ja viele Gemeinsamkeiten zwischen evangelisch und neuapostolisch, aber was unterscheidet die neuapostolische von der evangelisch-lutherischen Kirche?

Bischof Sommer: Die neuapostolische Kirche geht aus der katholisch-apostolischen Gemeinde hervor. Sie wurde 1863 gegründet und zwar ist die neuapostolische Kirche ganz deutlich fixiert auf die Heilige Schrift auf das Apostelamt. Das Apostelamt in der neuapostolischen Kirche ist das Amt das den Heiligen Geist spendet.

NRD Reporter: Der Heilige Geist spielt ja eine wichtige Rolle in Ihrer Kirche. Dafür gibt es auch ein eigenes Sakrament das ist die Versiegelung des Heiligen Geistes so etwas wie die Konfirmation oder Kommunion. Dann sprechen sich die Gemeindemitglieder mit Bruder und Schwester an was sagt das aus über Ihre Kirche?

Bischof Sommer: Das Wesentliche des Gemeindelebens ist und bleibt der Gottesdienst. Es gibt für Kinder Angebote, es gibt Angebote für Senioren, für Familien, der Musikinteressierte findet in

der neuapostolischen Kirche ein weites Betätigungsfeld.

NDR Reporter: In einem Informationsheft ihrer Kirche heißt es: „Die neuapostolische Kirche ist das Erlösungswerk Jesu Christi in unserer Zeit“. Ich denke, das kann ja keine Kirche für sich allein beanspruchen. Wie sehen Sie das, ist die neuapostolische Kirche die einzig wahre Kirche?

Bischof Sommer: Die neuapostolische Kirche bietet einen Weg zum Heil zu Gott an. Das Glaubensziel der neuapostolischen Kirche ist die Wiederkunft Christi. **Wer bei der Wiederkunft Christi von Gott berücksichtigt wird, das obliegt nicht der neuapostolischen Kirche zu beurteilen, sondern Gott allein.**

NDR Reporter: Es kann also auch andere Wege zum Heil geben?

Bischof Sommer: Ja, das liegt allein bei Gott und nicht in irgendeiner Menschenhand und in keiner kirchlichen Institution.

NDR Reporter: Rund 300 Apostel leiten ihre Kirche weltweit, das sind Männer. Werden eines Tages bei Ihnen auch Frauen predigen dürfen? Was meinen Sie?

Bischof Sommer: Diese Frage vermag ich heute nicht zu beantworten. Im Gemeindeleben spielen Frauen eine ganz wichtige Rolle. Ob es eines Tages auch Frauen in der Diakonie geben wird kann ich nicht beantworten. Aber ich denke auch das ist eine Entwicklung zu der wir hinkommen werden.

NDR 1 Interview

Nachdenkliches

NDR Reporter: Wegen der theologischen Unterschiede gibt es bisher sehr wenig Kontakt zwischen der neuapostolischen und der evangelischen Kirche. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Bischof Sommer: Ich wünsche mir für die Zukunft eine engere und intensivere Gemeinschaft mit den einzelnen Gemeinden der evangelischen Kirche. Darauf legen wir schon Wert.



Bischof Sommer, Bezirksapostel Klingler, Apostel Burchard (Foto NAK Niedersachsen)

Bischof Sommer (links) geboren am 1. Oktober 1948 in Hannover, Wohnsitz Garbsen, verheiratet seit 1974, 1 Sohn und 1 Tochter, Beruf Maschinenbau-ingenieur, Amtsträger seit 1975, Ordination zum Bischof am 13. August 1995

Er arbeitet seit seiner Ordination zum Bischof an der Seite von Apostel Burchard im Bereich Hannover, in Weißrussland und im Sudan.

Er ist Beauftragter des Bezirksapostels für Öffentlichkeitsarbeit in der Gebietskirche Niedersachsen und Mitglied der Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit Europa“.

Quelle: www.ndr1.de

Vor einiger Zeit, hat ein Mann seine 5 Jahre alte Tochter für das Vergeuden einer Rolle von kostspieligem Goldverpackungspapier bestraft.

Geld war knapp und er wurde wütend, als das Kind das ganze Goldpapier verbraucht hat, um eine Schachtel zu verzieren, um sie unter den Weihnachtsbaum zu legen.

Dennoch brachte das kleine Mädchen am folgenden Morgen die Geschenkschachtel ihrem Vater und sagte: „Das ist für dich, Papa.“

Der Vater war verlegen weil er am Vortag so überreagiert hatte.

Er öffnete die Geschenksschachtel und wurde wieder sehr zornig, als er sah, dass diese leer war. Wütend sagte er zu ihr: „Weißt du nicht, junge Dame, dass wenn man jemand ein Geschenk gibt, auch etwas in der Verpackung sein soll?“

Das kleine Mädchen betrachtete ihn mit Tränen in den Augen und sagte: „Papa, sie ist nicht leer, ich hab so viele Bussis hinein gegeben, bis sie ganz voll war.“

Der Vater war ganz zerknirscht. Er fiel auf seine Knie und legte seine Arme um sein kleines Mädchen, und bat sie, ihm seinen unnötigen Zorn zu verzeihen.

Nur kurze Zeit später starb das kleine Mädchen bei einem Unfall. Nach dem Tod seines kleinen Mädchens behielt der Vater sein ganzes Leben lang die Goldschachtel neben seinem Bett.

Immer wenn er durch schwierige Probleme entmutigt wurde, öffnete er seine Goldschachtel und stellte sich vor einen Kuss von seinem kleinen Mädchen herauszunehmen und erinnerte sich dabei an die Liebe des Kindes, die sie dort hinein gegeben hatte.

Gedanken zur Zukunft der Kirche

Vor zwei Wochen initiierte Glaubenskultur ein Treffen mit Leuten, die sonst im Forum dieses Magazins schreiben. Liefen solche Begegnungen bisher auf ein eher loses Kaffeetrinken hinaus, war dieses mal der Gedanke, konkret ein Thema zu diskutieren. – Was eignet sich da derzeit besser als die Zukunft der Kirche? Die Initialzündung dazu sollte ein Referat liefern. Der Autor, ein Amtsträger, hat es jetzt zur Veröffentlichung freigegeben.

Aus seiner Sicht als Evangelist, stellt Andreas Hebestreit sieben Thesen vor, die von der Fragestellung ausgehen, wie Neuapostolische Kirche in der nahen Zukunft möglich ist. Dass dieses Thema ein brennendes ist, macht die Aussage eines Teilnehmers der anschließenden Diskussion im Rahmen des Treffens deutlich: „Wir sind die letzte Generation, die noch dazu bereit ist, etwas zu verändern. Nach uns geht man einfach.“

Über die Frage nach einem tragfähigen Fundament der Kirche stellt der Autor zunächst eine ganz harmlose These: „Menschen erwarten von ihrer Kirche eine klare und profilierte Botschaft.“ Doch schon nach wenigen Sätzen zeigt er auf, welche Dimension dahinter steckt, wenn er kritisiert: „So werden Veränderungen von Lehraussagen in den Gemeinden zum Teil ignoriert und munter nach altem Schema gepredigt ...“ Eine herrschende Gleichgültigkeit steht eben genau dieser klaren Botschaft entgegen.

Mit seiner zweiten These - „Bedient sich die Kirche der Theologie, muss sie gut sein.“ - wendet sich Andreas Hebestreit gegen den sorglosen Umgang mit Theo-

logie und fordert hierzu mehr Weitblick ein: „Fast durch die Bank ist festzustellen, dass einfache Kenntnisse, etwa die über den Aufbau der Heiligen Schrift, über die Entstehungsgeschichte, die Wertung und Bewertung einzelner Schilderungen, die Erkenntnisse über übergreifende Zusammenhänge nur in Rudimenten vorhanden sind und persönliche Weiterbildung regelmäßig nur punktuell erfolgt, nämlich textwortbezogen bei der Vorbereitung auf den Gottesdienst.“

Doch nicht nur an die Verantwortungsträger appelliert der Referent, auch den einzelnen Gläubigen spricht er mit der folgenden These an: „Ein notwendiges Zeichen persönlicher Glaubensfestigkeit ist die Frömmigkeit.“

Hier sieht Hebestreit im wesentlichen zwei Gruppen, nämlich die derer mit charismatischer Ausstrahlung und jenen, die das vermissen lassen und beispielsweise nicht die Fähigkeit zu einem spontanen Gebet haben. Die „Frommen“ sieht er dabei auf dem absteigenden Ast und führt symptomatisch den Umstand an, dass sich in seinem Bezirk gerade mal ein Viertel der Gemeinden an der Aktion „Andacht zur stillen Zeit“ beteiligen.

Die gesellschaftliche Entwicklung hin zu



Gedanken zur Zukunft der Kirche

projektorientiertem Engagement und der Tatsache, dass immer weniger Menschen dazu bereit sind, sich „jahrzehntelang“ für eine Sache aufzuopfern, setzt der Evangelist die fünfte These entgegen: „Das Ehrenamt bedarf der Ehre – zumindest in homöopathischen Dosen“ und fordert eine „verstärkte Kultur des Dankes“. Dabei rezipierte er auch wohlwollend eine intensivere Einbindung von Frauen in kirchliche Funktionen, die seiner Ansicht dahin zielt, dass diese „vor der Übernahme eines Auftrags einen Segen erhalten und – in etwas weiterer Ferne – auch kirchliche Ämter übernehmen.“

Wer war nicht berührt von der Aussage Stammapostel Lebers, er wolle um jeden einzelnen kämpfen, im letzten Jahr? Da zog tatsächlich für wenige Wochen eine besondere Motivation durch die neuapostolische Welt. – Eine Motivation die auch schnell wieder verpuffte. Daher sagt Andreas Hebestreit: „Der Kampf um jeden Einzelnen muss die Gemeinden erreichen!“ Natürlich ist das unbequem, mehr Erleichterung bringt womöglich vor Ort der Umstand, dass ein „Quergeist sich dauerhaft verabschiedet.“ Doch es gibt Hoffnungszeichen: Offenbar hat Bezirksapostel Brinkmann den nord-rhein-westfälischen Jugendbetreuern für 2007 „ins Stammbuch geschrieben, dass der Kampf um jeden Einzelnen gewissenhaft und nachhaltig geführt werden soll.“

In seiner sechsten These tritt der Autor für die Fortentwicklung des ökumenischen Gedankens ein: „Wer den ökumenischen Gedanken nicht ernst nimmt, handelt unchristlich.“ Die Langsamkeit der Entwicklung sei zwar

schmerzlich, „allerdings sollte hier Mut machen, dass der einmal eingeschrittene Weg (...) unumkehrbar sein dürfte“. Die Definition, wonach Ökumene „versöhnte Verschiedenheit“ bedeute ist für ihn dagegen problematisch, da dies letztlich eine „Gleichberechtigung aller Wahrheiten“ bedeute. Hier sieht er den Vorteil der Langsamkeit: die Kirche ist gezwungen, ihr Selbstverständnis zu hinterfragen.

In seiner letzten These setzt sich Hebestreit mit dem Konzept der Profildgemeinde auseinander, das kürzlich in die Diskussion gebracht wurde als Ausweg aus dem Dilemma, dass viele neuapostolischen Gemeinden im Konflikt zwischen Traditionalisten und Progressiven stecken bleiben und in Untätigkeit verharren. Der Evangelist verwirft das Konzept, das Gemeinden nach Zielgruppen geordnet vorsieht, zwar nicht ganz, hält aber dagegen, dies schaffe „keine Einheit der Gemeinde Christi“. Zudem gäbe es schon an Zielgruppen orientierte Veranstaltungen, vom Gottesdienst für Kinder bis zu Motorradfahrern.

Quelle: www.glaubenskultur.de

Andreas Hebestreit ist von Beruf Rechtsanwalt. Im kirchlichen Auftrag ist er als Evangelist in der Gemeinde Herten tätig sowie Jugendbetreuer des Bezirks und Öffentlichkeitsbeauftragter.

Wer das ganze Referat lesen möchte kann es bei mir anfordern. (hw)

Erfahrungen und Erlebnisse auf Missionsreisen

Immer wieder wenn ich in meinem Tagebuch lese, das ich auf meinen Missionsreisen geführt habe, kommt mir der Gedanke: Es müsste doch eine spannende Lektüre sein, wenn man die Erfahrungen und Erlebnisse, die Brüder auf Missionsreisen sammeln konnten, in einem Buch veröffentlichen würde.

Jeder, der Missionsreisen im Auftrag der Kirche unternommen hat, kann von besonderen Erlebnissen berichten. Es wäre doch schade, wenn andere davon nichts erfahren könnten. Dabei ist es gleichgültig, ob die Missionsgebiete in Europa oder in anderen Kontinenten liegen. Es sind dort Brüder tätig, um Menschen anzusprechen und sie für die Neuapostolische Kirche zu gewinnen. Dabei gibt es Erlebnisse auf der Glaubensebene aber auch viele Erfahrungen im Umgang mit fremden Kulturen und Menschen.

Eigentlich könnte jeder ein Buch schreiben über seine Missionsreisen, aber eventuell ist es einfacher und spannender, wenn die unterschiedlichen Eindrücke aus vielen verschiedenen Bereichen gesammelt veröffentlicht werden.

Meine Bitte ist es, alle die in dieser Arbeit tätig waren oder tätig sind, sich meinen Vorschlag zu überlegen und sich bei Interesse mit mir in Verbindung zu setzen. Ich bin auf eure Reaktionen und Antworten gespannt.

Helmut Winner

Am Alten Dorfteich 21

58675 Hemer

Tel. 02372 964848 Fax 02372 964849

Email hwinner@blickpunkt-nak.de

Zum Mutmachen hier ein kleiner Auszug aus meinem Tagebuch.

Am Freitag um 18.00 Uhr verabschiedete ich mich von meinem Begleiter und fuhr mit dem örtlichen Priester Alexander und Slava, meinem Dolmetscher, zum Flughafen. Wir waren rechtzeitig dort und guter Dinge, bis um 19.30 Uhr der Flug ohne weitere Begründung abgesagt wurde. Der nächste Flug würde Sonntag oder Montag stattfinden. Nachdem ich von meinem Flugpreis die meisten Rubel zurückbekommen hatte, standen wir mit unserem Problem da.

Wie sollte man bis Samstagvormittag in das ca. 900 km entfernte Chita kommen? Es war doch bereits für Samstag 16.00 in einem Ort ca. 70 km von Chita entfernt ein Gottesdienst angesagt.

Es blieb nur der Trans-Sibirien-Express !

In der Vorbereitung auf meine erste Missionsreise hatte ich viele Warnungen erhalten, um auf keinen Fall mit dem Zug zu fahren. Auf dem Weg zum Bahnhof erklärte mir Slava: „Es wird wahrscheinlich Schwierigkeiten geben, denn der einzige Schalter an dem Ausländer eine Fahrkarte kaufen können ist bereits ab 17.00 geschlossen“. Fahrkarten konnte man nur gegen Vorlage des Passes kaufen. Das galt auch für Russen. In der Bahnhofshalle standen vor dem einzigen geöffneten Schalter ca. 30 Leute, die Fahrkarten oder Auskünfte haben wollten. Slava mochte sich erst einmal ganz nach vorne und sagte: „Ich habe meinen Pass vergessen muss

Erfahrungen und Erlebnisse auf Missionsreisen

aber dringend nach Chita. Kann ich eine Fahrkarte bekommen?“ Die Antwort der Beamtin hinter dem Schalter war kurz und auch für mich verständlich „Njät“.

So standen wir nun in der Schalterhalle und beratschlagten, wie dennoch für mich eine Fahrkarte zu bekommen sei. Da stand plötzlich ein Burjate neben uns, der wohl einen Teil der Unterhaltung zwischen meinen Begleitern angehört hatte. Er sprach die Beiden an. Slava dolmetschte und sagte zu mir: „Er will dir für 8000 Rubel und auf Alexanders Pass eine Fahrkarte besorgen“. Ich blätterte ihm die Rubel hin und er verschwand mit Alexander im Bahnhof. Es dauerte keine 3 Minuten, da waren die beiden mit einer Fahrkarte ausgestellt auf Alexanders Namen wieder da.

Der Burjate erklärte mir: „Du kommst mit in mein Abteil. Wenn der Schaffner kommt und die Fahrkarten einsammelt, hast du Zahnschmerzen. Ich spreche dann für dich“. Mir war bei diesen Gedanken gar nicht wohl und zu den vereinbarten Zahnschmerzen kamen nun auch noch nicht vorgesehene Bauchschmerzen.

Slava erklärte: „Wir werden versuchen den Schaffner zu bestechen, damit er dich in Ruhe mitfahren lässt“. Auf meine Frage was kann denn im schlimmsten Fall passieren sagte er mir ganz trocken: „Im schlimmsten Falle hält der Zug an und du wirst auf der Strecke rausgeworfen“. Als ich mir vorstellte mit meinem Gepäck bei 30° Minus in der Taiga zu stehen wollte ich doch lieber in Ulan-Ude bleiben.

Viel Zeit zum Überlegen blieb uns allerdings nicht, denn kurz darauf wurde

durchgesagt, dass der Zug eingefahren sei. Wir nahmen das Gepäck - und das Schicksal seinen Lauf.

Es ging über die Gleise auf den Bahnsteig und an dem langen Zug entlang. Jeder Wagen des Zuges wurde mit einem dicken Wasserschlauch mit frischem Wasser versorgt. Die Schläuche spritzen an allen Enden und auch in der Mitte. Bei ca. -30 ° Celsius gefror das Spritzwasser sofort zu spiegelglattem Eis. Da Eislaufen noch nie meine Stärke war legte ich einen Teil des Weges auf dem Hosenboden zurück. Endlich hatte unser Burjate seinen Wagen gefunden. Slava und Alexander gingen gleich daran, den Schaffner des Wagens günstig zu stimmen. Ich bugsierte in der Zeit mein Gepäck in den Waggon.

Das Abteil, welches mein burjatischer Freund gebucht hatte, war von innen verschlossen so dass wir zunächst auf dem Gang stehen bleiben mussten. Der Burjate klopfte an die Tür doch es rührte sich nichts.

Slava rief mich vom Eingang des Wagens zu sich um mit dem Schaffner handelseinig zu werden. Plötzlich ertönte von draußen ein Geschrei. Der Schaffner rannte los, um seine Kohlenkiste zu holen. Als er einige Schaufeln Kohlen in seiner Kiste hatte, die für die nächste Nacht zum Heizen reichen mussten, konnten wir endlich zum Geschäft kommen. (hw)

Unglaublich !!!

Ein behindertes Kind ist ein Fluch für die ganze Familie. Die Angehörigen leiden jahrelang emotional und finanziell. Es gibt nur eine Lösung: Diese Kinder aus der Welt zu schaffen. Sogenannte Ärzte fordern in Großbritannien ein „ernsthaftes Nachdenken“ über die Tötung behinderter Kinder.

Die englische Medizinervereinigung 'Royal College of Obstetricians and Gynaecology' publizierte dazu eine schriftliche Stellungnahme. Sie ist an eine Ethikkommission gerichtet, die sich gerade mit dem Thema „Sterbehilfe“ beschäftigt. Die Tötung der Kinder sei die beste Lösung – meinten Vertreter des Berufsverbandes. Das 'Royal College of Obstetricians and Gynaecology' gilt im Königreich als *konservativer* Ärzteverband.

Die Stellungnahme wurde vor kurzem in sämtlichen britischen Tageszeitungen verbreitet. Die konservativen Ärzte meinen, dass behinderte Kinder von ihrem Überleben „nichts Positives“ erwarten können – weder für sich noch für ihre Angehörigen. Deshalb sei es überlegenswert, diese Menschen zu töten. Ein behindertes Kind könne eine ganze Familie zerstören. Die Angehörigen würden jahrelang „emotional und finanziell leiden“. Außerdem würde die Euthanasierung von Kindern die Anzahl der sogenannten Spätabtreibungen verringern.

Ein Sprecher des Londoner Gesundheitsministeriums gab sich salomonisch. Man müsse die Ergebnisse der Ethikkommission abwarten. Dann sei es „angebracht“, über eine Legalisierung der Tötung geborener Kinder nachzudenken.

Ein sogenannter Bioethiker der Universität Manchester begrüßte die Idee. Ein ungeborener Behinderter dürfe abgetrieben werden. Es gebe keinen Grund, warum man einen Behinderten am einen, aber nicht am anderen Ende des Geburtskanals töten dürfe.

Es scheint, dass britische Ärzte schon jetzt geborene Kinder ermorden. Das berichtete ein Mitverfasser des 'Groningen Protokolls'.

Das 'Groningen Protokoll' enthält Richtlinien zur Euthanasierung von Kindern. Es wurde im Jahr 2004 von Medizinern in der nordniederländischen Stadt Groningen veröffentlicht.

Die Lebensschützer in Großbritannien hoffen nun auf Proteste von Behindertenverbänden und von antifaschistischen Aktionsgruppen.

Wer in den Niederlanden mit einer körperlichen Unvollkommenheit zu Welt kommt, soll in Zukunft seiner Zukunft beraubt werden. Todesärzte der Universitätsklinik in Groningen verlangen vom niederländischen Parlament eine Erlaubnis zur Tötung von Neugeborenen. Ärzte der Universitätsklinik von Groningen im Norden des Landes haben seit längerem zugegeben, behinderte Neugeborene zu töten. In Groningen sollen bereits 20 behinderte Neugeborene getötet worden sein. Bisher wurden die Täter von der Justiz nicht zur Rechenschaft gezogen.

Nun haben die Ärzte dem niederländischen Parlament ein Ansuchen

Unglaublich !!!

für eine legale Tötung behinderter Neugeborener unterbreitet. Sie hoffen, damit eine landesweite Debatte über die Kindstötung zu entfachen und so eine zukünftige Gesetzesänderung zu erwirken.

In den Niederlanden werden jährlich 200.000 Kinder geboren. Davon sterben etwa 1000 Babies während ihres ersten Lebensjahres. Rund 600 von ihnen werden von einem Arzt aus der Welt geschafft.

Dr. Eduard Verhagen, selber ein Verfechter der Tötung von Behinderten und der Leiter der berühmten niederländischen Universitätsklinik Groningen, veröffentlichte die Daten in der jüngsten Ausgabe des Wochenblattes 'New England Journal of Medicine'. Die Todesärzte von Groningen verlangen in ihrer Petition an das Parlament einen „ehrlichen Umgang“ mit den „unerträglichen“ Leiden behinderter Neugeborener. Diese Kinder hätten keine Hoffnung auf eine Zukunft. Qualvolle Leiden würde auf sie zukommen.

Dr. Verhagen, der Kopf der mörderischen Kinderärzte, erklärte, dass Mediziner auf der ganzen Welt solche Menschen bereits diskret und ohne gesetzliche Vorschriften töten würden. Laut Angaben von Dr. Verhagen hat man in Groningen die Todestherapie zum Beispiel auf Neugeborene angewendet, die mit einem offenen Rücken zur Welt gekommen sind. Schon länger kann ein offener Rücken während der Schwangerschaft diagnostiziert werden. Es ist medizinisch möglich, Kinder, die von dieser Krankheit betroffen sind, bereits im Mutterleib erfolgreich zu operieren.

Das Gesetz in den Niederlanden erlaubt bereits zwölfjährigen Kindern den assistierten Selbstmord. Daran anknüpfend wird die Frage aufgeworfen, ob diese Bestimmung auch auf Neugeborene und Menschen ausgeweitet werden könnte, die selber nicht in der Lage sind, eine eigene Entscheidung zum Ausdruck zu bringen.

Gemäß Berichten der örtlichen Presse plant die niederländische Justiz auch in Zukunft keine rechtlichen Maßnahmen gegen die Behindertenmörder von Groningen. Dafür wird die niederländische Regierung von Behindertenaktivisten und Lebensrechtsgruppen aus der ganzen Welt scharf kritisiert.

Bert Dorenbos, der Vorsitzende der niederländischen Lebensrechtsbewegung „Cry for Life“ befürchtet, dass die öffentliche Meinung so beeinflusst werden solle, dass die Tötung von ungeborenen und geborenen Behinderten zukünftig als eine Pflicht betrachtet wird.

Eltern von Behinderten könnten sich dann Spott oder sogar Vorwürfen ausgesetzt sehen, wenn sie nicht bereit seien, ihre behinderten Kinder aus Mitleid umzubringen.

Ich habe lange mit mir gerungen ob ich diese unfassbare Nachricht verbreiten soll und bin zu der Überzeugung gekommen, dass es einen weltweiten Aufschrei geben sollte ob solcher Machenschaften. Wir sollten aber nicht vergessen, diese Kinder in herzlichem Gebet vor Gott zu bringen.

(hw)

Führungswechsel in Köln Ost

Ein neuer Bezirksvorsteher für den Bezirk Köln-Ost soll am 17.12.2006 ordiniert werden.



Wolfgang Münch

Nach über vier Jahrzehnten der Amtstätigkeit, davon mehr als 12 Jahre als Bezirksvorsteher, wird Bezirksältester Wolfgang Münch am Sonntag, 17. Dezember 2006, in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Am Freitagabend, dem 10.11.2006, in einem Gottesdienst für die Amtsträger von Köln-Ost und ihre Frauen in Gummersbach gab Apostel Otten die Nachfolgeregelung bekannt. Neuer Bezirksältester soll der bisherige Bezirksapostel Klaus Stückemann werden, der seit der Bezirksstruktureform im vergangenen Jahr im Bezirk Köln-Ost als Bezirksapostel tätig ist.



Klaus Stückemann

Den Gemeinden im Bezirk Köln-Ost wurde die Information zu dem Wechsel in der Bezirksführung Köln-Ost am Sonntag, dem 12.11.2006, mit einem Brief von Apostel Otten bekannt gegeben.

Quelle: www.nak-nrw.de

Neuer BE in Hagen

Am Donnerstag, 16.11.2006, gab es in Hagen-Wehringhausen einen bezirksübergreifenden Festgottesdienst. Grund dafür war die Ordination des bisherigen Vorstehers von Ennepetal-Voerde (Bezirk Ennepe-Ruhr), Volker Lange zum Bezirksapostel für den Bezirk Hagen.

Eingeladen waren zu diesem Gottesdienst die Gemeinden Breckerfeld und Ennepetal-Voerde und alle Gemeindeapostel aus dem Ennepe-Ruhr-Bezirk. Aus dem Kirchenbezirk Hagen waren alle Amtsträger und deren Frauen zu diesem besonderen Gottesdienst eingeladen. Bezirksapostel Armin Brinkmann, Kirchenpräsident der Neuapostolischen Kirche Nordrhein-Westfalen, führte den Gottesdienst durch.

In seiner Begleitung waren Apostel Wilhelm Hoyer, zuständig für den Bezirk Ennepe-Ruhr, Apostel Schug, für den Kirchenbezirk Hagen zuständig, sowie Bischof Roland Eckhardt, Dortmund, und weitere Bezirksämter aus den benachbarten Kirchenbezirken.

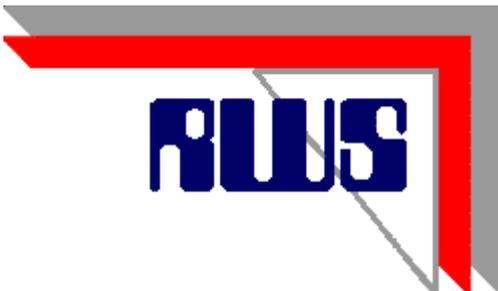


Volker Lange



BÄ Jürgen Woltersdorf

RWS Datensysteme Inh. Sigrid
 Winner
 Ihmerter Straße 151
 5865 Hemer
 Tel. 02372 964848
 Email: rws@rws-www.de



Technisat Receiver DigiCorder S2, Testsieger Stiftung Warentest 11/2006
 Digitaler Satellitenreceiver mit 160 GB Festplatte, TWIN-Tuner und Common Interface (CI) zum Empfang von freien und verschlüsselten Fernseh- und Radioprogrammen



1699,00 Euro

Technisat HD-Vision 32“ silber
 Hochauflösender Multimedia-LCD-Fernseher (32“) mit abnehmbaren Lautsprechern (seitlich)
 Ein ganz besonderes Highlight des HD-Vision 32 ist der integrierte Multituner für alle Übertragungswege des digitalen Qualitätsfernsehens:

- DVB-S (digitaler Satellitenempfang),
- DVB-T (digitales Antennenfernsehen),
- DVB-C (digitales Kabelfernsehen),
- analoges Kabelfernsehen,
- analoges Antennenfernsehen und
- UKW/FM

Durch CI-Schnittstelle und Smartcard-Leser ist das Multitalent auch zum Empfang von Bezahlern geeignet.